

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter.

Nr. 5

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern unentgeltlich zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von Mk. 1,00 pro Monat zu beziehen. — Anzeigenannahme nur gegen Vorausbezahlung. — Geldsendungen nur: Postcheckkonto 7718 Köln.

Köln,
den 3. Februar 1928.

Anzeigenpreis für die viergesp. Millimeterzeile 30 Pfennig. Stellenangebote und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Verlag befinden sich Köln, Benloerwall 9. Telefonruf West 51514. — Redaktionschluss ist Samstag Mittag.

29. Jahrg.

Aufsatz.

Gewerkschaften sind Vereinigungen, die auf der Freiwilligkeit der Mitgliedschaft begründet sind. Darum heißt der Lebensmotor ihrer Existenz Werbung. Werbung ist der Appell an die Freiheit, an den Glauben und an die Überzeugung der Arbeiterschaft, daß nur im gemeinsamen, disziplinierten Wollen eine bessere Gestaltung der Lebensform erreichbar ist. Freieste Entschließung, gepaart mit der innersten Überzeugung richtig zu handeln, sind unversiegbare Kraftquellen der Gewerkschaftsbewegung. Zwang oder Furcht sollen deshalb nie der Grund des Eintritts in die Organisation sein. Zwang und Furcht sind schlechte Berater. Menschen, die aus solchen Beweggründen zu uns kommen, werden nie dazu beitragen können oder wollen, die Ziele der Arbeiterschaft zu verwirklichen. Ihnen fehlt die Spannkraft, der Opfergeist, der notwendig ist, der zuletzt befähigt für die großen Ziele des Arbeiterstandes persönlich einzustehen. Nur der Glaube an die eigene Sache, die Überzeugung der einen alleinigen Bewegung anzugehören, kann nur die Menschen formen, die als Ideenträger notwendig sind. Je überzeugter jedes einzelne Mitglied des Verbandes von der Richtigkeit unserer Grundsätze ist, um so größer ist die Durchschlagskraft der eigenen Organisation.

Überzeugung und der Glaube an die Sieghaftigkeit unserer Ideenwelt, an unsere Mission für die Arbeiterschaft, Sport an zu tatensfrohem Opfermut, erzieht zu freiwilliger Unterordnung unter große Ziele und entflammt den Willen zur Mitarbeit. Gottlob, in unseren Reihen finden wir noch sieghafte Überzeugung. Nicht gering ist die Zahl derjenigen, die in jahrzehntelanger Abhängigkeit durch diese ihre Überzeugung große Erfolge zuwege brachten. Das sind Wegbereiter und Bahnbrecher des Arbeiterstandes, die ihre Aufgabe als Schickung tragen. Aber nicht nur die Großen, die als Führer in vorderster Reihe stehen, auch all diejenigen in Stadt und Land, die in der Kleinarbeit des Alltags ihren Glauben an die Idee nicht verloren haben, sind letzten Endes nur stark in ihrer tiefwurzelnden Überzeugung.

Nicht alle denken so. In unseren Reihen stehen noch zu viele, die erst vor kurzer Zeit zu uns kamen. Sie wurden Mitglieder und sind vielleicht sogar gute Beitragszahler. Und trotzdem sind sie nicht ganz bei der Sache. Der vorwärtstrebende Geist, der unsere Bewegung erst unwiderstehlich macht, fehlt ihnen. Sie kamen zu uns in einer Zeit, als vielen Forderungen gewerkschaftlicher Frühzeit bereits Erfüllung geworden war. Sie lernten die Begeisterung des siegreichen Kämpfers nicht kennen, die unseren Alten auch bei kleinsten Erfolgen das Auge ausleuchten und ihre Hoffnung auf das endliche Gelingen nie ersterben ließ. Trotz der sicher nicht kleinen Erfolge der letzten Jahre werden diese Menschen innerlich nicht warm, weil ihnen wohl das geschichtliche Miterlebnis oder die richtige Erkenntnis von den Notwendigkeiten gewerkschaftlicher Aufgaben nicht geläufig ist. Die brutale Einstellung des Unternehmertums, das unwürdige Verhalten der Unorganisierten und der Wirtschaftsfriedlichen oder das empörende Treiben extremer Arbeiterschädlinge sollte auch schwerfälligste Temperamente in Wallung bringen. Arbeitskämpfe, trotzdem sie mit beachtlichen Erfolgen beendet wurden, finden kaum die ihnen zukommende Beachtung. Der Einzelne steht nicht mehr so im Mittelpunkt dieser Kämpfe, als handelnd und verantwortlich betrachtet man bezahlte Kräfte. In der Vorstellungswelt dieser Leute ist der Verband die Organisation, die in der Lage ist alles durchzusetzen wenn sie nur will, ohne daß man selbst bereit wäre, handelnd zum Gelingen beizutragen. Nicht das Streben nach neuen Erfolgen ist einzige Aufgabe der Führung, nicht die Führung allein wird den Erfolg verbürgen können, nur im gemeinsamen Streben erreichen wir unser Ziel. Neue Erfolge und Erhaltung und Ausbau des Errungenen erfordern für die nächste Zeit unsere ganze Tatkraft. Erhaltung und Ausbau des Erreichten ist oft wichtiger als Neues zu schaffen und erfordert manchmal größere Opfer als das letztere.

Sollte der Verband auch weiterhin die entscheidende Vertretung der Holzarbeiter im Kampfe mit den Unternehmern sein und bleiben, dann müssen alle Mitglieder überzeugte Gewerkschaftler werden. Hier ist Halbheit nicht am Platze. Nicht nur die Mitglieder in ihrer Überzeugung zu stärken wird darum unsere nächste Aufgabe sein, sondern den Kreis

der Anhänger bedeutend zu erweitern und auch diese zu überzeugten Mitgliedern zu schulen, ist dringend notwendig. Gewiß sind wir auch zahlenmäßig gewachsen; doch jede Organisation, die sich mit dem Erreichten zufrieden geben wollte, schaufelt ihr eigenes Grab. Das Aufgabengebiet des Verbandes erweitert sich täglich, und es bedarf der Anspannung aller Kräfte, es zu bewältigen.

Die bisherige Schulungsarbeit hat erfreulicherweise bei vielen Mitgliedern die Wahrheit und Echtheit unserer Grundsätze vertieft und ein Gefühl der Befriedigung und Begeisterung auslöst. Alle diese müssen sich als Mitarbeiter in Zahlstellen und Ortsgruppen zur Verfügung stellen. In Werbekraft und Kämpfergeist werden sie dann älteren und erfahrenen Mitarbeitern bestimmt nichts nachgeben. So könnte die Wahrheit und Richtigkeit unserer Grundsätze täglich tausendfach von Mund zu Mund in die Öffentlichkeit getragen werden. Dieser Arbeit wäre ein voller Erfolg in kürzester Zeit beschieden. Unsere alten verdienten Vorkämpfer in den Zahlstellen müssen gerade jetzt wieder in die Reihe der Mitarbeiter mit eintreten. Gerade jetzt müssen sie das Opfer bringen, um der Jugend ein gutes Beispiel zu geben. Hier gilt der Spruch: Worte begeistern, Beispiele reifen hin! Wenn so alle Kräfte angespannt werden, wenn so in Begeisterung und Treue der Kampf mit den widerstrebenden Mächten in Wirtschaft und Gesellschaft aufgenommen wird, dann werden wir der Lösung umso eher näher kommen, je größer der Kreis der überzeugten disziplinierten Mitarbeiter ist.

„Wirtschaftliches“ Denken

Nachdem der Kampf der Arbeiterschaft um Gleichberechtigung und Gleichachtung in Wirtschaft und Gesellschaft seit Jahrzehnten geführt wird, sollte den führenden Schichten des Volkes wenigstens das Verständnis für die Forderungen und Ziele der Arbeiterbewegung aufgegangen sein. Ursache dieses Kampfes ist, um das noch einmal festzustellen, bestehende soziale Ungerechtigkeit. Daß aber ein Verständnis für diese Dinge nicht vorhanden ist, beweisen fast täglich Ausführungen und Veröffentlichungen der sich als leitende Führung bezeichnenden Körperschaften und Einzelpersonlichkeiten. Vor wenigen Tagen noch drückte der Ausspruch eines führenden Staatsmannes ein Gefühl der Geringschätzung gegenüber der Arbeiterschaft in weiten Kreisen des Volkes aus. Aber auch in den amtlichen Vertretungen von Handel, Gewerbe und Landwirtschaft herrscht ein Geist, den auszutreiben trotz aller Mühe nicht gelingen will. Bei der Achtung und Beachtung, die diesen Stellen in der deutschen Öffentlichkeit zukommt, ist es darum unerträglich, wenn das Parkett der Handelskammern usw. zu Ausführungen benutzt wird, die entweder für einen ganzen Berufsstand beleidigend oder einseitig vom reinen Interessenstandpunkt diktiert sind. Die Jahreshauptversammlungen der Berufskammern bieten scheinbar einen geeigneten Tummelplatz für die Propagierung antisozialer Tendenzen. Der aufhorchenden öffentlichen Meinung wird von dieser Stelle aus das Gruseln vor einer sogenannten „sozialen Zwangswirtschaft“ beizubringen versucht. Schlimm gebärdete sich kürzlich der Präsident der Niederrheinischen Handelskammer in Duisburg. Die vorhin aufgezeigte Eigenschaft der amtlichen Industrievertretung diente dazu, dem gequälten Herzen einmal Luft zu machen, welches sich von der nach der Meinung dieser Herrschaften sicher überflüssigen Sozialpolitik sehr bedrückt fühlte. Wie hier, so wird an mancher Stelle mehr oder minder offen und versteckt ein Geist betätigt, der sicher nicht zur Volksgemeinschaft führt. Diesen Ungeist wieder einmal anzuprangern erscheint notwendig, damit die Arbeiterschaft erkennen lernt, daß trotz der vielen schönen Worte im Grunde genommen die Unternehmerschaft sehr wenig dazu gelernt hat.

„Solange die Erkenntnis, daß die Verarmung des deutschen Volkes nur durch harte Arbeit überwunden werden kann, nicht in weite Kreise des deutschen Volkes gedrungen ist, geschweige denn bei der Regierung herrscht, solange kann man an einem Aufstieg Deutschlands nicht glauben. Das soziale System des Herrn Reichsarbeitsministers mag vom rein

menschlichen Standpunkte aus erstrebenswert sein. Er entfernt sich aber bei der Durchführung des Systems immer weiter vom wirtschaftlichen Denken und beweist durch seine Tätigkeit, daß er die Gebote der wirtschaftlichen Lage nicht kennt. Bei Fortsetzung dieser Politik werden die Grundlagen der besonders von den Maßnahmen des Reichsarbeitsministers betroffenen Industrien gestört und damit auch eine gesunde Sozialpolitik in der Zukunft untergraben. Das Schlichtungswesen schlage den Wirtschaftsinteressen sehr häufig ins Gesicht und auf sozialem Gebiet treiben wir eine Zwangswirtschaft schlimmer Art, von deren unvermeidlichen Folgen nicht nur das Kapital, sondern die Arbeiterschaft auch selbst betroffen werden dürfte. Am Schluß wird dann eine schneidige Attacke gegen die christlichen Gewerkschaften geritten, deren Führerverantwortlichkeit bestritten und einzelnen Personen bewußte Einstellung zum Klassenkampf vorgeworfen wird.

An Deutlichkeit lassen diese Ausführungen nichts zu wünschen übrig, die in ihrem Kern einen brutalen Unterschied zwischen wirtschaftlichem und menschlichem Denken machen. Das ist im allgemeinen Interesse tief bedauerlich, aber für die Arbeiterschaft in der praktischen Anwendung gewiß nichts Neues. — Wenn hier einmal in offener Art tiefste Seelenregungen deutscher Wirtschaftsführer zum Ausdruck kamen, so haben diese Führer um so mehr durch Taten ihr Bekenntnis zu diesen Auffassungen bewiesen. Auf eine kurze Formel gebracht, lautet die Essenz solcher geistiger Einstellung: Die Wirtschaft muß leben und wenn die Arbeiterschaft dabei zugrunde geht. Die Wirtschaft ist hier Selbstzweck geworden, der Mensch in der Wirtschaft spielt keine Rolle. Ob dieser Geist geeignet ist, wesentliche Voraussetzungen für weitere Festigung und Aufstieg der deutschen Wirtschaft zu gewährleisten, kann sicher verneint werden. Wesentliche Voraussetzung ist die Arbeitsfreudigkeit und der Leistungswille der deutschen Arbeiterschaft. Ohne diese werden Erfolge wirtschaftlicher Art ausbleiben müssen.

Es ist tief bedauerlich, wie mit so großer Berständnislosigkeit an Wünschen und Bedürfnissen der breiten Masse, die sich oft mit Lebensnotwendigkeit der Nation und Wirtschaft decken, vorbeigegangen wird. Wir haben kaum die Hoffnung, daß eine bessere Einsicht in jene Kreise bald einkehrt, und wir werden damit rechnen müssen, daß immer wieder Machtpöben entscheiden müssen, auf welcher Seite das Recht steht. Eine Wirtschaftsordnung, in der sich die notwendige Rücksichtnahme auf berechnete menschliche Forderungen und ihre Erfüllung nicht vereinbaren läßt mit dem sogenannten wirtschaftlichen Denken, die ist dringend reformbedürftig. Die christlichen Gewerkschaften vertreten mit Recht, klar und eindeutig, den christlich-sozialen Gedanken als Forderung an die Wirtschaft. Bis zur Erfüllung ist sicher noch ein weiter Weg, und unbeugsam wird der Kampf durchgekämpft werden müssen.

Wirtschaftsführer, die meist über Einkommen verfügen, die der Arbeiterschaft als märchenhaft erscheinen, vergessen leicht, daß auch Arbeiter nicht nur essen und im übrigen nur schlafen und arbeiten wollen. Die Arbeiterschaft verlangt mit Recht einen menschenwürdigen Anteil an den Annehmlichkeiten des Lebens. Derjenige, der materielle Sorgen nicht kennt, verliert leicht die Möglichkeit, sich hinein zu denken in die Lebenstragik derer, die jahrein, jahraus zu kämpfen haben, um kärgliches Auskommen in meist unzulänglichen Wohnungen. Solche Wirtschaftsführer verlieren die Fähigkeit, die Not anderer mitzufühlen. Wäre es anders, dann gäbe es nicht, wie oft, so scharfe Wirtschaftskämpfe als Machtpöben. Dann gäbe es auch sicher nicht die oft unsinnig hohen Gehälter vieler Wirtschaftsführer und die tausendfachen Aufsichtsratsvergütungen, deren eine einzige genügen würde, mehreren Arbeiterfamilien ein hohes Einkommen zu verschaffen. Die Wirtschaft ist nicht dafür da, dem in wenigen Händen zusammengeballten Kapital hohe Dividenden und bequeme Verdienstmöglichkeiten zu verschaffen. Endziel der Wirtschaft muß der Mensch und seine höhere Lebensaufgabe sein. Menschenwürde und sittlicher Charakter der Arbeit dürfen niemals reinwirtschaftlichen Zwecken geopfert werden. Arbeit und Wirtschaft haben jedem Volksgenossen ein menschen-

würdiges Dasein zu ermöglichen, außer dem Lebensnotwendigen auch die Teilnahme an Kulturwerten zu sichern. Nur so betrachtet, kann die Wirtschaft gerecht sein und Recht schaffen.

Verbandsnachrichten.

Belanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß für die Zeit vom 29. Jan.—4. Febr. 1928 der 5. Wochenbeitrag im Jahre 1928 fällig ist.

Erwerbslosenmarken. Ab 1. Januar sind in unserm Verbandsgebiet die Erwerbslosenmarken zu 10 Pfg. neu eingeführt. Jedes Mitglied muß diese Marken während der Zeit kleben, wo es infolge Arbeitslosigkeit oder Krankheit usw. zur Zahlung des Vollbeitrages nicht verpflichtet ist. Während bis jetzt diese Markenfelder vom Ortskassierer mit einem Vermerk und mit einem Stempel versehen wurden, werden sie jetzt vom Ortskassierer mit einer Erwerbslosenmarke beklebt. Für diese Marke muß das Mitglied 10 Pfg. entrichten.

Bezirksleiter gesucht. Bei unserm Verbandsgebiet ist die Stelle eines Bezirksleiters neu zu besetzen. Verbandsmitglieder, die wenigstens 5 Jahre unserm Verbandsgebiet angehören und auf die Stelle reflektieren, werden gebeten, ihr Bewerbungsschreiben, ihren selbstgeschriebenen Lebenslauf, Bild und Mitgliedsbuch bis spätestens 15. Februar nach Köln einzusenden.

Abrechnung für das 4. Vierteljahr 1927.

Die Abrechnung für das 4. Vierteljahr beschließt das Verbandsjahr 1927. Unsere Vertrauensleute in den Zahlstellen müssen miteinander wetteifern, um ihre Abrechnung mit dem Ortskassierer möglichst schnell zu erledigen. Damit wird auch dem Kassierer die Möglichkeit gegeben, seine Abrechnung rechtzeitig fertigzustellen.

Aus den Verbandsbezirken.

Zahlstellenkonferenz im Gau Bochum.

Vortmund. Am Sonntag, den 15. Januar fand in Vortmund nach mehrjähriger Pause eine Konferenz statt, zu der alle Zahlstellen des Gau Bochums sowie die übrigen unter Tarifvertrag für das rhein.-westf. Holzgewerbe fallenden Zahlstellen geladen waren. Daß für diese Konferenz ein Bedürfnis vorhanden war bewies die gute Beteiligung. Von 50 Orten bzw. Zahlstellen waren rund 100 Vertreter erschienen. Nur einige Zahlstellen fehlten. Vom Sauer- und Siegerland war die Zahlstelle Reheim vertreten.

Die Konferenz sollte Auftakt sein für unsere Frühjahrsverbreitung und hatte sich mit lohnpolitischen Angelegenheiten zu befassen.

Kollege Kurtscheid gab zunächst einen Bericht über den Stand unseres Verbandes im Gau. Er betonte, daß er trotz der letzten, verheerenden Wirtschaftskrise möglich war im Jahre 1927 wieder ein gutes Stück vorwärts zu kommen. Die Zahl der Mitglieder im letzten Jahr konnte um rund 40 Prozent gesteigert werden. Auch war es möglich, einige eingegangene Zahlstellen wieder aufzurichten. Der Erfolg hätte größer sein können, wenn sich mehr Mitarbeiter für den Verband zur Verfügung gestellt hätten. Leider habe nur ein Teil der Kollegen im letzten Jahre ihre Pflicht erfüllt. 1927 sei ein sehr arbeits- und erfolgreiches Jahr für den Verband gewesen. Galt es doch zunächst alle durch die Krise entstandenen wirtschaftlichen Schäden wieder auszugleichen und die Löhne den Verhältnissen mehr anzupassen. Letzteres gelang durch Erhöhung der Löhne um 7 bis 8 Pfg. in der Spitze.

Auch in der sozialen Gesetzgebung wurde manches er-

reicht. Besonders durch das Arbeitszeitnotgesetz und das Arbeitsgerichtsgesetz wurde uns manche Arbeit erleichtert und den Kollegen Vorteile gebracht. Leider fehlt vielfach noch das Verständnis für die Bedeutung des Achtstundentages. Trotz des Arbeitszeitnotgesetzes waren viele Klagen und Verhandlungen notwendig, um die überhandnehmende Mehrarbeit einzuschränken bzw. zu beseitigen. Diese Aufgabe wäre leichter durchzuführen gewesen, wenn die Kollegen in den Betrieben selbst mehr Rückgratfestigkeit zeigten. Mehr Schulung und Aufklärung sei daher für die Zukunft notwendig. Arbeitsgerichte mußten sehr oft in Anspruch genommen werden, um den Kollegen zu ihrem Rechte zu verhelfen. All diese Erfolge und Ertragsleistungen hätten aber nur dann Bedeutung, wenn die Kollegen sich mit ihrem Berufsverband innerlich verbunden fühlten. Der Ausbau der Sozialgesetze gelinge nur dann, wenn eine starke Organisation dahinterstehe. Den Selbsthilfegedanken müsse jeder Kollege sich zu eigen machen und danach handeln, indem er eifriger Mitarbeiter im Verbandsgebiet werde.

In einer sehr lebhaften Aussprache wurde besonders hingewiesen auf die Behörden als Auftraggeber, die ihre Arbeiten so kurzfristig vergeben, daß sie von den kleinen Betrieben überhaupt nicht ausgeführt werden könnten und daß es den großen und leistungsfähigen Betrieben nur mit Hilfe von Überstunden und Nachtarbeit möglich sei, die Aufträge zum Liefertermin fertigzustellen. Die Verbandsleitung wurde daher beauftragt die maßgebenden Instanzen auf diesen Umstand aufmerksam zu machen, damit Abhilfe geschaffen wird.

Von vielen Seiten wurde die Klage geführt über die unsoziale Auslegung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes. Die Arbeitsämter machten vielfach große Schwierigkeiten bei Inanspruchnahme der Unterstützung. Es wurde daher verlangt, daß auch hier ein etwas sozialerer Geist einzieht.

Zum Kapitel Lohngestaltung wurde von allen Teilnehmern eine größere Aktivität des Verbandes verlangt. Es müsse die Holzarbeiterchaft aus dem jetzigen unwürdigen Zustand heraus, der eine geringschätzbare Bewertung des Arbeiterstandes zum Ausdruck bringen.

Kollege Schick, als Vertreter des Zentralvorstandes, gab einen Bericht über die bereits getroffenen Maßnahmen in der Lohnfrage. Er stimmte der Auffassung der Kollegen zu, daß eine Aufbesserung der Löhne notwendig sei. Der Lohn dürfe nicht nach der Reichsindexziffer als Existenzminimum festgesetzt werden, vielmehr müsse die Lohnsteigerung mit der Besserung der Wirtschaftslage gleichen Schritt halten. Bei der Festsetzung der Löhne müsse die Wertschätzung der Arbeit wieder mehr zur Geltung kommen. Diese sei bisher zu wenig beachtet. Besonders bei der letzten Beamtenbesoldung habe sich das deutlich herausgestellt. Das Bestreben müsse daher sein, uns möglichst aus eigener Kraft durchzusetzen, dann könnten auch gesetzliche Einrichtungen für uns von Vorteil sein.

Kollege Ruff machte noch besonders auf die 6. 1. Jan. ds. Js. in Kraft getretenen neuen Unterstützungssätzen aufmerksam und betonte, daß nach wie vor die Satzung, die 7 Tage Karenzzeit bei dem Bezug von Unterstützung vorsieht, maßgebend sei.

Auch die scharfen Gegensätze, die sich bei der letzten Beamtenbesoldung zwischen Arbeitern und Beamten herausgestellt haben, wurden besprochen. Der Kampf gegen den Kollegen Stegerwald veranlaßte die Konferenz, zum Ausdruck zu bringen, daß nunmehr erst recht mit den Führern unserer Zeitbewegung Hand in Hand zu arbeiten und ihnen volles Vertrauen entgegenzubringen sei. Dem Kollegen Stegerwald als dem langjährigen Führer des Gesamtverbandes und unserem Zentralvorstandes, dem Kollegen Kurtscheid als dem Führer

unseres Verbandes seit 25 Jahren, nachfolgende Telegramme zu senden, fand begeisterte Zustimmung.

Herrn Dr. Stegerwald-Berlin

„Unserem ersten Gesamtverbandsführer herzlichste Glückwünsche zum Jubiläumsjahre. Je mehr als erster Führer angefeindet, desto treuer zu seiner sachlichen Führung, die Verbandskollegen!“

Gaukonferenz christl. Holzarbeiter für Westfalen und das Industriegebiet in Dortmund.

Herrn Kurtscheid-Köln.

„Ihrem ersten Vorsitzenden sendet in alter Treue herzlichste Glückwünsche zum Jubiläum — Tapfer und treu!“

Gaukonferenz christl. Holzarbeiter für Westfalen und das Industriegebiet in Dortmund.

Der Kollege Schmitz von der Deutschen Volksbank A.-G. machte dann noch sehr wertvolle Ausführungen über die Förderung der Arbeiterbanken und empfahl besonders die Deutsche Volksbank als die einzigste Bank, bei der die Kollegen ihre Spargelder anlegen sollen.

Nach ungefähr 7-stündiger Beratung konnte Kollege Kurtscheid mit einem Appell zu eifriger Mitarbeit und mit einem kräftigen „Hoch“ auf unseren Verband die Konferenz schließen.

Berichte aus den Zahlstellen.

Kronach. Aus unserer Generalversammlung, die am 6. Januar stattfand und an welcher der Bezirksvorsitzende, Kollege Arb. Sekr. Scheid teilnahm, berichten wir folgende interessante Stellen: Kollege Sinkel, als Vorsitzender, wies in seinem Jahresbericht auf die schwierigen Lohnkämpfe, die gleich zu Beginn des Jahres entstanden, hin. Lohnkürzungsabsichten bei den Sägem, Urlaubsverweigerung bei den Schiefertafelfabriken machten energisches und umsichtiges Handeln notwendig. Es gelang statt Lohnabbau den Sägem 9 Pfg., den Arbeitern in der Schiefertafelindustrie 4 Pfg. Lohnenerhöhung zu erkämpfen sowie für letztere Zulassung des Urlaubes herauszuholen. Dem Kollegen Sinner wurde für seine erfolgreiche Arbeit Dank und Anerkennung ausgesprochen. In seinem Jahresbericht gab Kollege Langold Aufschluß über Einnahmen, Ausgaben, Markterwerb und Kassenbestand. Nach Prüfung wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Bei der Vorstandswahl wurde der bisherige Vorstand einstimmig wiedergewählt. Eine besondere Ehrung war dem bisherigen 2. Vorsitzenden, dem Kollegen Wissen, zuzudach. Als Gründer der Zahlstelle gehört er derselben seit 1900 ununterbrochen an und war fast 25 Jahre lang erster Vorsitzender. Für seine großen Verdienste wurde er zum Ehrenvorsitzenden mit beschließender Stimme gewählt. Nach lebhafter Aussprache schloß Kollege Sinner die gut verlaufene Versammlung mit dem Wunsche, daß jeder Kollege als Mitarbeiter seinen Mann stehen möge, dann sei das neue Jahr ein Jahr des Fortschrittes und der Weiterentwicklung des Verbandes zum Nutzen und Segen aller Holzarbeiter.

Ulm. An der diesjährigen Generalversammlung am 14. Januar nahm Kollege Kaiserauer aus Stuttgart teil. Herzliche Begrüßungsworte des Vorsitzenden, Kollegen Mauerle, und Bekanntgabe der Tagesordnung leitete die Versammlung ein. Vor Eintritt in dieselbe wurde des verstorbenen Kollegen Stumpf gedacht indem sich die Versammelten von ihren Siten erhoben. Der Geschäftsbericht des Vorsitzenden hob die rege Arbeit des verfloßenen Jahres hervor. 7 Mitliederversammlungen, 3 Werkstatt- und 8 Vorstandes- und Vertrauensmännerversammlungen haben stattgefunden. Die Krankenkassenwahlen und die Vertreterwahlen zur Generalversammlung des Konsumvereins haben Vorstand und Mitarbeiter sehr in Anspruch genommen. Für die Werbearbeit war eine Kommission gebildet, mit dem Kollegen Schmeiß an der Spitze, die erfolgreich gearbeitet hat und ihre Arbeit fortsetzen will. Die Mitgliederzahl soll so im neuen Jahre ganz wesentlich gesteigert werden. Der Kassenbericht des Kollegen Klein erfreute uns deshalb, weil er einen guten Kassenbestand nachweisen konnte. Die Neuwahlen vollzogen sich glatt: Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt. Der Kollege Kaiserauer sprach über wichtige Verbandsangelegenheiten, Lohn- und Tariffragen in der Holz- und Säeindustrie, sowie über gewerkschaftliche Tagesfragen.

Schleifische Holzschneidkunst.

(Schluß)

Nachdruck verboten.

Helmuth Venna stammt aus einer deutschen Familie von der böhmischen Seite des Riesengebirges her. Seinem Können ging der Ruf seines in hohem Ansehen stehenden Vaters Wenzel Venna voraus, dessen Kunst und Präzisionsarbeit mit dem Schaffen der Josephinenhütte so eng verbunden ist, daß man es kaum vermögen dürfte, beides voneinander zu trennen. Helmuth Vennas Brüder stehen gleichfalls in künstlerisch anerkannten Erfolgen. Edgar Venna ist als Fachmann der Glasgravur an der Breslauer Kunstgewerbeschule tätig, zwei weitere Brüder des Holzschneiders Helmuth teilen sich in dem Kubin, sich in der Kunst der Porzellanmalerei und der schlesischen Glastechnik besonderes Ansehen verschafft zu haben. Unser Holzschneider Helmuth Venna steht in der Vollkraft seiner Jahre, und er verrät dies Argument in den Gestaltungsmerkmalen seiner Arbeit. Wer an der Wegscheide zum Fuße des Zackelfallberges in Schreierthau steht und dort die Inschrift des ebenso originellen, wie charakteristischen Wegweisers liest, der kann nicht umhin, nach der Werkstatt zu fragen, aus der diese Arbeit hervorgegangen ist. Wir wissen es, die Arbeit ist von Venna geleistet worden: Ein Holzkreuz 3 1/2 m hoch, bemalt, mit der Inschrift: „Sie giebt's ei de Zackelklomm un kommode uf a Romm.“ Dann sehe man sich auch einmal die Figur dieses Wegweisers an: ein original-schlesischer Bauertyp in kraftvoller Natürlichkeit und gutmütigster Vereinfachung, dem Fremden zu dienen, wenn nicht anders, dann wenigstens mit einem Daumendruck nach links, der unzweideutig

zu verstehen ist. — Vennas Kunst trägt neben dem Einschlage eines gewissen Humors aber auch alle die Vorzüge sinnvoller Schaffenskraft. Figuren, wie sein „Dudelsackbläser“ oder seine „Balggeiger“ sind von einer geradezu monumentalen Einfachheit und doch zugleich von jener Ausdruckskraft, der man sich gern im Anschauen ergibt. Dazu zeigt sein Können eine stets großzügige Oberflächbehandlung, und — was für den Holzschneider so wichtig ist — die Hervorhebung des großen Momentes einer Idee, unter deren Berücksichtigung danach alles andere nebensächlich und klein erscheint. Stilisierte Anglichkeit und Vorsichtigkeit scheinen dem Schaffen Vennas abhold zu sein; überall gibt er sich als ein Künstler, der zugreift und auch nur aus dem Zurreifen heraus verstanden sein will und kann; in der Massigkeit, in der Zeitlosigkeit, in der Ursprünglichkeit, in der er schafft oder mit der er Erschaffenen die Seele des Kunstvoll-Natürlichen gibt. Damit trägt Venna dem Rhythmus unserer Tage Rechnung, und er gibt somit in seiner Kunst Ermutigendes und Ertröstendes, Ersehntes und — Verstandenes. Aus der Oberflächlichkeit heraus erfährt man den tieferen Innengehalt seiner Werke und in deren Natürlichkeit gibt sich Venna als Meister.

August Weißer ist ein Hirschberger Kind, obgleich in der Töpferstadt Raumburg a. Queis geboren. Seine Arbeiten schürfen im Gegensatz zu der eben betrachteten Vennaschen Kunst in der Vertiefung eines Gedankens bis zu dessen seelischer Verwirklichung durch die Ausdruckskraft im Holz. Damit soll durchaus nicht gesagt sein, daß er nicht auch die Großzügigkeit kenne, mit der Venna das Naturholz zu bearbeiten weiß und Linie und Erschließung gibt; aber um Weißer geht doch allemal der Sinn einer mehr und mehr psychologischen Verfeinerung seiner Ideen,

die er im Holzschnitt zeigt, und sie reichen hin bis zu einer gleichsam gehaltvollen lyrischen Wirkung, der klingenden Seele im Holz. An die Holzherzen dieser Menschen, wie sie sich in Weißers „Abendmahl“ oder in dem „Kreuzigungsrelief“ des Künstlers, das bekannt sein dürfte, geben, möchte man appellieren, als sprächen sie zu uns. Das Aufeinander-Abgestimmte der Figuren dieser Holzschneidereien das Aufsüberspringen eines Sunkens des Seelischen, das diese Arbeiten übermitteln wollen, das alles zu erzielen, ist Weißer in den genannten Stücken so fein gegliedert, daß es kaum das Verwundern bedarf, wenn wir ergreifen vor solchen Erzeugnissen stehen. Dabei bleibt auch Weißer ein Kind seiner Heimat, und das Riesengebirgs-Typische hält er in seinen Holzschneidereien fest. Man sehe sich nur einmal seinen „Bauernfang“ an. Das ist doch kraftvollster Rhythmus des Ganzen, wie ihn nur die Gebirgsweltler kennen und insonderheit unser Schlesien. Man achte auf die Ellipse dieser Armpaare, auf den Schwung der Röhre, auf das Taktmaß des Schrittes: alles entspricht schlesischer Ausdruckskraft in einer geradezu erlauchtem Symbolik.

Man könnte noch viel von diesen drei Holzschneidern Schlesiens geben und reden und dürfte doch nicht der Gefahr erliegen, damit ermüdend zu wirken; aber wir wollen, was ja für die Kunst und für die Künstler das Wertvollere ist, jeden gelegentlich selbst zu betrachten und in seinen Vorzügen zu bewundern keine Gelegenheit vergehen lassen, weil alle drei Brüder unserer Gegenwart sind, Menschen, die den Ruf des Könnens der engeren Heimat weit über begrenzte Lande hinaustragen und aus einem Holzblock zu uns zu sprechen verstehen, als redete ein Teil des Lebens, ein gut Stück Schöpfung daraus zu uns. Schleifische Holzkunst ist Kunst. W.

Mit herzlichem Dank an die Versammlung und der Bitte um weitere unentgeltliche Mitarbeit in der Zahlstelle wurde die Versammlung, die einen guten Besuch aufwies, geschlossen.

Reckheim (Cannus). In den Monaten November und Dezember hielt die Zahlstelle unseres Verbandes in Reckheim mit dem Reich. Gesellenverein doriselt ein Schulungskurs ab. Zweck desselben war, den Mitgliedern Kenntnisse in wirtschafts- und sozialpolitischen Dingen zu vermitteln bzw. die vorhandenen Kenntnisse zu erweitern. Des Weiteren wurde die grundsätzliche Einstellung unserer christlichen Gewerkschaften sowie auch der gegnerischen Gewerkschaften an zwei Abenden behandelt. Für die wirtschaftspolitischen Themen war der Kollege Stadtverordneter Marschang in Höchst gewonnen. Derselbe behandelte des Weiteren an einem Kursabend das Arbeitsrecht. Aber die Geschichte und Entwicklung unserer und der gegnerischen Gewerkschaftsbewegung referierten die Kollegen Heck und Pabel von der Gauleitung in Frankfurt. Die Behandlung der einzelnen Themen erfolgte in sehr allgemein-verständlicher Weise. Die Beteiligung an dem Kursus und die Aufmerksamkeit der Kursisten waren bis zum Abschluß vorbildlich. Insbesondere für unsere jungen Gewerkschaftler war der Schulungskurs eine dankbar aufgenommene Gelegenheit, sich mit den sozialen und volkswirtschaftlichen Fragen vertraut zu machen. Der gute Verlauf der Veranstaltung ließ allgemein den Wunsch laut werden, daß die gewerkschaftliche Schulungsarbeit in der sich gut entwickelnden Zahlstelle Reckheim weiter fortgesetzt werde. Um auch die Pflege der Geselligkeit unter den gleichgesinnten Berufskollegen zu fördern und um denselben ein paar frohe Stunden des Vergnügens von den Sorgen des Alltags zu bieten, veranstaltete unsere Reckheimer Zahlstelle am 15. Januar erstmalig einen Familienabend. Musikalische Darbietungen, Theater, von einigen jungen Kollegen wirksam aufgeführt, gesungliche Darbietungen und anderes halfen mit, eine frohe Feststimmung herbeizuführen. In einer kurzen Ansprache zeichnete Kollege Heck die Aufgaben unserer Bewegung. Anschließend an den offiziellen Teil des Festes war der jüngeren Generation Gelegenheit geboten, noch ein paar Stunden das Tanzbein zu schwingen. Abschließend kann kurz gesagt werden, daß der gute Erfolg und Verlauf des Festes die Veranstalter und Teilnehmer mit Befriedigung erfüllt hat. Auch in Reckheim stellen wir fest, daß unsere Arbeit unaufhaltsam vorwärts schreitet. Möge das Fest für die manchmal nüchternen Alltagsarbeit des Gewerkschaftlers Begeisterung erweckt haben und zu neuen Erfolgen führen.

Gewerkschaftliches.

Antifozialer Kurs.

Treffende Ausführungen über das Thema: „Volksstaat und Arbeiterschaft“ finden wir im „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“. Folgende Stellen, die allgemeines Interesse erwecken, wollen wir darum den Kollegen nicht vorenthalten:

Das soziale Hauptproblem unserer Tage ist die Arbeiterfrage. Nach der Berufszählung vom 16. Juni 1925 zählte Deutschland eine Wohnbevölkerung von 62,4 Millionen. Die Lohnarbeiter stellen davon mit ihren Familienangehörigen 26,5 Millionen. Außerdem zählte man (ohne öffentliche Verwaltung und Gesundheitswesen) etwa 7,5 Millionen Zugehörige der Privatangestelltenschaft. Weiterhin 1,3 Millionen Hausangestellte und 5,5 Millionen erwerbstätige Familienangehörige. Sieht man von letzterer Gruppe ab, so ergibt sich, daß mindestens 56 Proz. der deutschen Bevölkerung der Arbeiterschaft und der Privatangestelltenschaft angehören. Das ist die Mehrheit des deutschen Volkes, von der man weiß, daß ihre soziale und wirtschaftliche Lage nicht mit der Zivilisation unserer Zeit in Einklang steht. Diese stärkste Schicht im Volke muß, weil sie sich nicht damit abfinden kann — noch abfinden wird — ewig die Klasse der Benachteiligten zu spielen, eine ständige Gefahr für die gesellschaftliche Ordnung sein. Nicht die wirtschaftliche Abhängigkeit an sich trägt diese Gefahr, sondern die Tatsache, daß zwischen der Lohnarbeiterschaft und den übrigen Volksschichten ein starkes Mißverhältnis an Einkommen und Besitz besteht. Die Arbeiterschaft ist benachteiligt zugunsten der anderen. Der Ertrag der Arbeit wird in ungerechter Weise verteilt. Daran hat bislang auch alle Steigerung der Arbeitserträge nichts geändert. Niemand leugnet, daß die Lebenshaltung der Arbeiterschaft heute eine bessere ist, wie noch vor einigen Jahrzehnten.

In noch stärkerem Maße aber haben die anderen Volksschichten an der Steigerung des Ertrages der gemeinsamen Arbeit teilgenommen. Der wirtschaftliche Abstand von der Lohnarbeiterschaft zu den übrigen Schichten hat sich ständig vergrößert. Hier aber liegt der Kern der sozialen Unruhe unserer Zeit.

Die Arbeiter widersprechen der Auffassung, daß sie für immer die Paria im deutschen Volke bleiben müssen. Die christlich-nationale Arbeiterschaft huldigt gewiß keiner öden Gleichmacherei. Sie weiß, daß es in der Entlohnung der Arbeiterschaft selbst immer Unterschiede geben wird.

Wogegen sie sich aber wendet, das ist der Gedanke, daß sich jede andere Berufsschicht im Volke generell durch ihr Einkommen von der Arbeiterschaft abzuheben hat, und daß auf dieser wirtschaftlichen Klassenscheidung die Arbeiterschaft nie zu gleicher

* Aus dem Berufsleben der Polsterer und Tapezierer. *

Berufs- und Organisationsinteresse.

Jedes Mitglied, jeder Polsterer- und Tapeziererkollege soll, muß und kann ein Werber für seine Organisation sein. Als Mitglied des christlichen Holzarbeiterverbandes soll er in hervorragender Weise Interesse für seine Berufsorganisation zeigen. Recht gut ist es, wenn der Polsterer- und Tapeziererkollege innerhalb der Zahlstelle unseres Verbandes ein treuer, eifriger Mitarbeiter ist. Er ist aber kein kluger, gewissenhafter Organisator, wenn er sich nicht ganz besonders um die noch Abseitsstehenden, eigenen Berufs- und Branchekollegen kümmert, wenn er diese ruhig ihrer Gleichgültigkeit überläßt.

Der Berufsmensch hat im Blickfeld seinen Beruf. In ihm will er fördern, heben, gesunde wirtschaftliche Verhältnisse schaffen. Es genügt ihm nicht, allein Träger solcher Gedanken zu sein, nein, rastlos geht sein Bestreben dahin, im Berufsstand Gleichdenkende, Mitfühlende und Mitarbeiter zu gewinnen. Er weiß, daß man nur durch organisatorische Kraft bessern kann. Diese Kraft müssen wir schaffen durch Sammlung der Kollegen. Das ist manchmal schwer, manchmal aber auch sehr leicht. Einzeln müssen wir die Kollegen aufklären, Bedenken zerstreuen, falsche Ansichten beseitigen, eifrig müssen wir als Berufskollegen um den Berufskollegen werben.

Durch die allgemeine Mitarbeit in den Zahlstellen, worunter manche Kollegen nur buchen, Besuch der Vorstand- und Vertrauensmännerversammlungen, der Versammlungen und besondere Veranstaltungen, gewinnen wir Polsterer und Tapezierer noch keine Berufskollegen. Teilnahme an Veranstaltungen ist gut und notwendig, aber vergessen wir nicht als Berufsmenschen unsere Berufsaufgaben. Wer als Polsterer und Tapezierer im Verbandsverband ein ganzer Gewerkschaftler sein will, wer als praktischer nützlicher Mitarbeiter gewertet sein will, der stelle die beruflichen, organisatorischen Pflichten und Aufgaben an erste Stelle.

Berufliche, gewerkschaftliche Kleinarbeit im Dienste der Organisation dürfen wir und wollen wir nicht als eine kleinliche Arbeit werten, der man möglichst aus dem Wege geht. Um ein Gebäude zu errichten, legt man Stein auf Stein. Einzeln sammeln auch wir die Kräfte, um den Gewerkschaftsbau in allen Berufen und Branchen größer und solider zu gestalten. Wie ungeheuer groß erscheint uns hier die Arbeit, die wir gewerkschaftliche Kleinarbeit nennen. Erkennen wir Polsterer und Tapezierer, als Mitglieder des christlichen Holzarbeiterverbandes, recht ernst unsere gewerkschaftlichen Aufgaben und Pflichten, die uns der Beruf in besonderer Weise aufgetragen hat. Viel Kleinarbeit wird unsere Fachgruppe zur großen, achtunggebietenden Organisation gestalten, je eher wir mit dieser Kleinarbeit beginnen.

Vom Genossenschaftswesen im Tapezierergewerbe.

Die selbständigen Gewerbetreibenden, einschließlich des Handwerks, erheben auch heute immer wieder ihre Stimme gegen die Genossenschaften, die von Arbeitnehmern gegründet und geleitet werden und die der Ausbeutung des Arbeiterstandes beim Einkauf von Waren entgegen wirken sollen. Weitgehend bedienen sie sich aber selbst des genossenschaftlichen Zusammenschlusses, da sie dessen Segen für das eigene Gewerbe erkannt haben. Bekannt ist, daß auch die Polsterer- und Tapezierermeister in größeren Orten Genossenschaften errichtet haben, um den Bezug der Materialien günstig für das eigene Geschäft zu gestalten. Daß diese Materialien aber nicht immer zu günstigen Preisen an die Meister weitergeleitet werden, zeigen einige Veröffentlichungen, die im Bundesorgan der Tapezierermeister erschienen sind. Dieses Organ veröffentlicht in gewissen Zeitabständen die Richtpreise der Polstermaterialien nach der jeweiligen Marktlage. Das fordert aber den „Zweckverband süddeutscher Sattler- und Tapezierergewerkschaften, Sitz Ludwigshafen“, zu einer scharfen Kritik heraus, indem sie die veröffentlichten Richtpreise als zu niedrig und die Notizen als schädigend für das Gewerbe bezeichnet. Das Bundesorgan „Die Allg. Tapezierzeitung“ sagt den süddeutschen Genossenschaften aber recht deutlich, was eigentlich als schädigend für das Gewerbe zu betrachten ist. Sie schreibt: „Daß diese Kritik des Zweckverbandes unberechtigt ist und in ihren Entschlüssen vollständig fehlerhaft. — Um unsere Kollegen konkurrenz- und leistungsfähig zu erhalten, sind wir gezwungen, sie mit äußersten Einkaufspreisen für die Kalkulation zu bedienen. Altem Anschein nach stehen dem süddeutschen Zweckverband nicht die günstigen Einkaufsquellen zur Verfügung, wie sie die norddeutschen Genossenschaften haben.“ Sie gibt dann den süddeutschen Tapezierergewerkschaften den Rat, zu prüfen, ob nicht in ihren Einkaufsdispositionen irgendein Mangel liegt.

Hier zeigt sich, daß der Segen des Genossenschaftswesens erst in ihrer praktischen Betätigung liegt. Wenn die süddeutschen Tapezierermeister die Materialien von ihren eigenen Genossenschaften zu höheren als den üblichen Marktpreisen kaufen müssen, dann sollen sie sich nicht wundern, wenn andere Firmen, die anderswo günstiger einkaufen, mit Erfolg und zwar in ehrlicher Weise, ihnen Konkurrenz machen. Aus der ganzen Debatte aber wird den Polster- und Tapezierermeistern ein weites Feld wirtschaftlicher Betätigung gezeigt, welches ganz bestimmt ergiebiger ist als das ständige Körgeln über die angeblich zu hohen Löhne der Gehilfen.

Gleiche Brüder, gleiche Rappen!

Das Organ der Polsterer- u. Tapezierer-Innungmeister kolportiert Märchen. „Der Verband deutscher Innungskrankenkassen“ führt zurzeit einen ungemein häßlichen Kampf gegen die allgemeinen Ortskrankenkassen, in der nun einmal die Arbeiter tatsächlich mitzubestimmen haben. Das Ziel dieses Kampfes ist die Errichtung vieler Innungskrankenkassen, worin vielfach die Meister tonangebend, die allgemeine Sorge der Kranken Nebensache, aber gewisse Eigenbestrebungen der Meister das Hauptsächliche ist. So wurden in den letzten Jahren Innungskassen errichtet, die kaum lebensfähig, viel weniger nützlich sein können. Um der Existenz all dieser kleinen Innungskassen Berechtigung zu verschaffen, werden die Ortskrankenkassen heruntergesetzt und Verleumdungen und Märchen über diese erdichtet. Der Ausfluß all dieser Dichtungen ist „der Verband deutscher Innungskrankenkassen“, der zur Kolportage hauptsächlich die Innungsverbandspreise benutzt. Darunter befindet sich auch die „Allg. Tapezierzeitung.“ Es mag dieser Zeitung aber zugute gerechnet werden, daß auch schon andere Leute mit klingendem Namen solche Märchen geglaubt haben. So war es z. B. der R.-Abg. und Handelskammersyndikus Dr. Hugo, Bochum, der als Wahrheit vortrug, daß die Ortskrankenkassen 51 Prozent ihrer Einnahmen als Verwaltungsausgaben buchen könnten, dabei haben in Wirklichkeit diese Ausgaben eine Höhe von 6,8 Prozent. In den Märchen spielen auch die im Traumland sich befindenden „Verwaltungspaläste, stolzend von Marmor“ eine Rolle. Die „Allg. Tapezierzeitg.“ berichtet in ihrer Nr. 23. vom 1. Dez. 27 von dem Neubau der A. O. R. Köln, worin für 80 000 Mk. Marmor verwendet worden sei. In Wirklichkeit handelt es sich um einen polierten Muschelkalk, der im Verhältnis zu allem anderen Bekleidungsmaterial nicht nur äußerst billig, sondern auch dauerhaft ist und so täuschend dem Marmor gleicht, daß selbst Innungsgrößen irre geführt werden. Aber irren diese Leute in Wirklichkeit? Schon oft wurde dieses alte Märchen, mit manchen anderen wiederlegt und doch wird es immer wieder verwendet von Leuten, die im Leben ernst genommen werden wollen. Ebenso ist in der Errichtung der eigenen Verwaltungsgebäude, die ganz selbstverständlich im Volksinteresse, gut, geschmackvoll und mit eigenen Behandlungsanlagen (Bäder usw.) errichtet werden, ein gesundes Anliegen der gesetzlich vorgeschriebenen Rücklagen (Gelder) zu erblicken, die früher durch die Inflation zum Teufel gingen.

Polstermaterialien.

Auch eine Wasserpflanze muß in weitgehendem Maße als Polstermaterial dienen und zwar das Seegrass. Auf dem Meeresboden der Nord- und Ostsee wächst es in kriechender Form und recht schmalen langen Blättern, eine förmliche Rasenfläche bildend auf dem sandigen Meeresboden. In Massen wird es oft nach großen Stürmen von den Wellen an den Strand geworfen. Um den Bedarf zu decken, muß es daneben noch mit bestimmten Werkzeugen dem Meere entzogen werden. Des hohen Salzgehaltes wegen geht das Trocknen äußerst langsam vor sich. In den Handel kommt es in gedrehten Zöpfen. Dem Polsterer dient es als Material zur Bearbeitung von Federbetten sowie zur Füllung von Matratzenteilen (einzelnen Kissen). In manchen Gebieten, so in Westdeutschland, wird es wenig verwendet und dafür das bekannte Alpengras, welches vielfach in Handel zu Unrecht den Namen Seegrass führt, verarbeitet.

Das Alpengras unterscheidet sich vom Seegrass recht wesentlich. Es ist ein lang wachsendes Waldgras, welches hauptsächlich in den süd- und südwestdeutschen Waldgebieten gewonnen wird. Auch dieses Material wird, nachdem es an sonnigen Orten getrocknet ist, zu Zöpfen geslochten, in den Handel gebracht und vom Polsterer wie Seegrass als Matratzenfüllmaterial verwendet. Statt des Seegrases und Alpengrases werden heute noch weit minderwertigere Materialien zu Füllzwecken von den Spezial-Matratzenfabriken verarbeitet. Darunter befindet sich auch das sogenannte Preßgras. In der Reklame wird von Händlern auch drabigepreßtes Wiesenhheu (vielleicht ist es das genannte Preßgras) als Füllmaterial angeboten. Wenn schon das Seegrass und Alpengras als geringwertiges Material zu bezeichnen ist, so sind Matratzenteile, die mit Wiesenhheu gefüllt sind, von ganz geringer Lebensdauer. Leider bringt man eine solche Ware fast ausschließlich in Arbeiterkreisen unter.

gesellschaftlicher Achtung kommen darf.

Die wirtschaftlich Selbständigen, die freien Berufe, die Beamten, sie sind miteinander verwandt und verflochten. Aus den persönlichen Wechselbeziehungen ergibt sich eine beherrschende gesellschaftliche Macht. Der Arbeiter hingegen ist ausgeschlossen aus diesem Kreis. Verhältnismäßig wenige Arbeiter nur können damit rechnen, für sich und ihre Nachkommen aus der „misera plebs“ erlöst zu werden, indem sie kleine Beamte werden. Die Arbeiterschaft als solche aber hat davon nichts, ihre Lage bleibt die gleiche, auch wenn einer, der bisher zu ihr zählte, sich von ihr löst.

Es kann nicht die gottgewollte Ordnung sein, daß ein Arbeiter erst Beamter werden muß, wenn er zur Sicherung seiner wirtschaftlichen Existenz und zur gesellschaftlichen Achtung kommen will. Diese „Ordnung“ aber soll nach dem Willen der „sozialen Republik“ erhalten bleiben. Weil es bisher schon so war, blieb die Sehnsucht nur zu vieler Arbeiter, Beamte zu werden. Die vielen, die das Ziel ihrer Sehnsucht nicht erreichen, bleiben Breksklöße am Aufstiegsrücken der Arbeiterschaft. Abgesehen aber davon zeigt sich, wie ein zu zahlreiches Beamtentum, dank seiner privilegierten Stellung, viel von dem wegnimmt, was der Arbeiterschaft zugute kommen müßte. Ein Arbeitsvolk wird wirtschaftlich in seinen einzelnen Gliedern um so günstiger stehen, je weniger stark die privilegierte Schicht im Volke ist.

Diese Ausführungen können auch wir vollinhaltlich unterschreiben, da wir uns in derselben schlechten wirtschaftlichen Lage befinden, wie Hunderttausende von anderen Arbeitnehmern.

Aus dem gewerblichen Leben.

Wirtschaftszahlen. Ohne den Wirtschaftszahlen eine ausschließliche Bedeutung zuerkennen zu wollen ist es für uns unerlässlich, die fortgesetzte Bewegung ständig zu verfolgen. Der nachweisbar vermehrte Gütererzeugung im Jahre 1927 entsprechen erhöhte Leistungen der Transportanstalten. Die Reichsbahn hatte Januar bis September 1926 insgesamt 27 924 Millionen Wagen gestellt, 1927 waren es 33 387, oder auf den Arbeitstag gerechnet, eine Steigerung von 121 800 auf 145 600. Bemerkenswert für die Art der beförderten Güter war, daß, während offene Wagen etwas weniger verlangt wurden, die Zahl der gedeckten insgesamt von knapp 13 auf fast 15½ Millionen wuchs. Die Verkehrsleistung der Reichsbahn im „öffentlichen Verkehr“ (Gesamtverkehr ohne Dienstgut) betrug im Monatsdurchschnitt Januar bis August 1926: 29,01 Millionen Tonnen, 4435 Millionen Tonnen-Kilometer, 1927: 34,71 Millionen Tonnen, 5326 Millionen Tonnen-Kilometer. Die Einnahmen der Reichsbahn aus dem Güterverkehr stiegen von 1926 2255 Millionen Mark im Januar bis September 1926 auf 2355 Millionen Mark in der gleichen Zeit 1927.

Auch der Güterverkehr auf unsern Binnenwasserstraßen, wie er an 24 wichtigen Häfen, Schleusen und Grenzstellen statistisch erfaßt wird, zeigt ansehnliche Zunahmen; beispielsweise stiegen die abgegangenen Gütermengen aller Zahlstellen zusammengerechnet Januar bis September von 50 365 Millionen Tonnen in 1926 auf 57 542 Millionen Tonnen 1927. In dem in 15 deutschen Seehäfen und den Rheinhäfen kontrollierten Seeverkehr mit dem Ausland ist für Januar bis September zu bemerken eine Zunahme der angekommenen Güter von 13,5 Millionen Tonnen 1926 auf 21,3 Millionen Tonnen 1927, denen freilich eine Abnahme der abgegangenen Güter gegenübersteht, besonders stark im dritten Jahresviertel, zurückzuführen namentlich auf Minderausfuhr unserer Kohlen bei verstärkt wieder auftretender englischer Konkurrenz. Den Transporten mittels Eisenbahn und Schiff tritt mit wachsender Bedeutung noch derjenige mittels des Postkraftwagens an die Seite, der aber nicht statistisch festgestellt wird.

Wie in der Güterbewegung, so spiegelt sich der Umfang von Produktion und Absatz auch in den begleitenden Geldumsätzen wieder. Das im Umlauf be-

findliche Geld war für Ende Januar 1926 mit 4846 Millionen Mark ermittelt worden; die Zahl stieg, abgesehen von einigen durch die Jahreszeit bedingten Schwankungen, kontinuierlich auf 5390 Millionen Ende Januar 1927, 6141 Millionen Ende September. Der Abrechnungsverkehr der Reichsbank bewältigte im Januar 1926 4176 Millionen Mark, Januar 1927 5837, im September 1927 8660 Millionen Mark; der Postcheckverkehr in den gleichen Zeitabschnitten 9245 — 10 647 — 11 205 Millionen Mark.

Die Eingänge aus der Reichsumsatzsteuer gestatten unter Berücksichtigung des wechselnden Prozentsatzes der Steuer sowie unter Beachtung der Verschiebung zwischen den Monaten der Umsätze und denen der Steuerereinnahme einen gewissen Rückschluß auf die Höhe der steuerpflichtigen Umsätze in den einzelnen Zeitabschnitten und zwar ergeben sich für die Monate Januar-September (aus den Steuereingängen Februar-Oktober) an Umsätzen: 1926: 78 728 67 Millionen Mark, 1927: 90 147,68 Millionen Mark, also eine Steigerung um 11,4 Milliarden oder um 14,5 Prozent.

Hiernach lassen alle hier betrachteten Merkmale mit einer seltenen Einhelligkeit eine kräftige Belebung der deutschen Volkswirtschaft erkennen.

Eine Jahresübersicht des deutschen Großhandelsindex zeigt für Anfang Januar 1928 gegenüber dem Anfang Januar 1927 einen Gesamtindex von 139,4 gegen 136,5 im vorigen Jahr. Der Agrarindex selbst hat abgenommen: 134,4 gegen 141,8 im vorigen Jahr, der Kolonialwarenindex hat sich leicht erhöht: 130,2 gegen 128,5. Der Index der industriellen Rohstoffe und Halbwaren hat ziemlich stark zugenommen, und zwar auf 134,3 (128,9). Der Industriefabrikatindex hat sich weitaus am stärksten erhöht, und zwar auf 155,8 gegen 141,8 im vorigen Jahr. Davon sind Konsumgüter um mehr als 20 Punkte gestiegen und zwar von 151,1 auf 172,2, während die Steigerung der Produktionsmittel sich im Rahmen der Durchschnittserhöhung hält, nämlich 134,0 gegen 129,5. Von den einzelnen Unterabteilungen des Halbwarenindex sind in der Jahresvergleichung nachstehende Unterabteilungen besonders zu erwähnen: Baustoffe 158,0 (Vorjahr 148,9), technische Öle und Fette 116,1 (131,3), Häute und Leder 162,9 (122,3), Textilien 159,6 (137,5). Die Mehrzahl der anderen Veränderungen ist geringfügiger. Unter den Unterabteilungen der Agrarindex fällt die Abschwächung der Indexziffer für Vieh auf 100,9 gegen 123,8 auf.

Damit wäre auch die von uns immer behauptete und von anderer Seite bestrittene Teuerung bewiesen. Ein Grund mehr, der uns veranlaßt zu versuchen, Lohn und Preis in ein erträgliches Verhältnis zu bringen.

Taylorisierung im Sägewerksbetriebe. Die Bestrebungen zur Verbesserung des technischen Arbeitsganges sind, wie nachstehende Notiz beweist, auch in der Sägewerksindustrie vorhanden. In der Plenarversammlung des Reichsverbandes der Holzhändler hielt Hofrat Professor Ingenieur Julius Marchet einen Vortrag über „Taylorisierung im Sägewerksbetriebe“. Zweck der Taylorisierung ist die möglichste Arbeitsverbilligung, die durch Ersparnis an Kraft und Zeit erzielt werden kann. Wenn die Verkürzung der Zeit nur durch eine unverhältnismäßige Verstärkung der Kraft erfolgen kann, kann sich ein negatives Resultat ergeben, und in einem in solcher Weise taylorisierten Sägewerksbetrieb wird teurer gearbeitet werden als vor der Taylorisierung. Die Begriffe Taylorisierung und Mechanisierung müssen auseinandergehalten werden. Taylorisierung ist Ursache, Mechanisierung eine mögliche Folge. Mechanisierung ohne vorherige Taylorisierung bedeutet eine Unvorsichtigkeit, die zu großem Schaden führen kann. In der Praxis wird in den meisten Fällen von Taylorisierung nur als Zeitgeminnung gesprochen und die Beziehung zu Kraftaufwand und Investition unberücksichtigt gelassen. Bei richtiger Taylorisierung muß möglichst „fließende Arbeit“ angestrebt werden, so daß jeder Zeitverlust möglichst wegfällt. Der Vortragende erläuterte, wie die „fließende Arbeit“ gerade im Sägewerksbetriebe am besten erreicht werden könne. Vor allem ist Sortierung des Rohholzes, Mechanisierung der Holzzufuhr zu den Sägen notwendig. Die Frage der Taylorisierung wird nicht zur Ruhe kommen. Sicher sieht es

bezüglich der Arbeitsteilung und -Einteilung in manchen Werken nicht berührt aus. Die Klagen der Sägewerksbesitzer über Unrentabilität hat hier viel öfter ihre Ursache als dort, wo sie meist vermutet wird.

Aus Arbeitgeberkreisen.

Beurteilung der Konjunktur nach taktischen Gesichtspunkten. Wenn man die Industrie über die Konjunktur reden hört, dann muß man immer fragen, zu welchem Zweck die Äußerung gemacht wurde. Handelt es sich darum, für die Industrie etwas zu erreichen, dann wird die Konjunktur günstig dargestellt. Handelt es sich darum, Forderungen der Arbeiter abzuwehren, dann wird sie ungünstig beurteilt. In den letzten Tagen wurden die Preise für Form- und Stabeisen um 3 Mark pro Tonne erhöht. Daß diese Preiserhöhung ihre Rückwirkung zeigen wird, zumal das Eisen eins der wichtigsten Schlüsselprodukte ist, wird sich ja bald herausstellen. In der Industrie- und Handelsbeilage der Germania weist ein Sachkennner auf die seltsamen Widersprüche der Industriellen hin. Besonders auf folgenden Widerspruch wird hingewiesen und ausgeführt:

„Die Eisenindustrie hat wiederholt in der letzten Zeit, insbesondere kurz vor und während der Arbeitszeit- und Lohnverhandlungen, ein Nachlassen der Konjunktur behauptet. Eine Behauptung, zu der die jetzige optimistische Beurteilung in völligem Gegensatz steht. Es fällt schwer, nicht anzunehmen, daß die Eisenindustrie ihre Beurteilung der Wirtschaftslage, wenigstens für die Öffentlichkeit, nur nach rein taktischen Erwägungen abgibt. Unwillkürlich muß man hier eine Parallele ziehen mit gewissen Widersprüchen bei der Beurteilung der Lage gewisser einzelner Unternehmungen durch ihre Verwaltungen. Wir meinen hier die bekannte Tatsache, daß — und das gilt nicht nur für Eisenindustrielle — viele Unternehmungen dann, wenn sie z. B. Auslandsanleihen aufzunehmen beabsichtigen oder wenn sie Börsenzulassungen beantragten, ihre geschäftliche Lage recht ungünstig zu schildern pflegten, während sie dann, wenn es sich um Erhöhung von Löhnen oder Steuern oder soziale „Lasten“ handelte, nicht genug die Untragbarkeit zusätzlicher Belastungen behaupten konnten. Eine solche zweideutige Politik schadet den Unternehmungen zuletzt nur selber, da sie das Vertrauen der Allgemeinheit in ihren Mitteilungen mindert und diese zu völlig selbständigem Handeln zwingt.“

Dem ist kein Wort hinzuzufügen. Der Sachkennner hat die Widersprüche aufgedeckt und wir wissen, daß die Konjunktur nach taktischen Gesichtspunkten beurteilt wird.

Rechtsrecht und Arbeiterwohl.

Werbungskosten für Kriegsbeschädigte und Kriegershinterbliebene. Die Sondervorschriften für Kriegsbeschädigte und Kriegershinterbliebene betr. der Erhöhung des gesamten steuerfreien Lohnbeitrages haben, wie der Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegershinterbliebener, Berlin N.O. 18, mitteilt, auch für das Jahr 1928 Gültigkeit. Danach ist die Erhöhung des steuerfreien Lohnbeitrages um den Hundertsatz der Erwerbsbeschränkung erwerbsfähiger Kriegsbeschädigter zu gewähren, die mindestens um 25 vom Hundert erwerbsbeschränkt sind. Die Erhöhung gilt nur für die Steuerabzüge von den Bezügen aus einem gegenwärtigen Dienstverhältnis nicht dagegen für den Steuerabzug von dem etwa gezahlten Ruhehalt und ähnlichen Bezügen für eine frühere Dienstleistung. Bei Kriegsbeschädigten, die noch Pflegezulage nach § 31 des Reichsversorgungsgesetzes erhalten, sind die Beiträge um mindestens 200 Prozent zu erhöhen. Erwerbsfähigen Kriegserwitwen mit minderjährigen Kindern kann u. a. dann, wenn ihnen durch die Erwerbsfähigkeit besondere Aufwendungen im Haushalt entstehen, Erhöhung des steuerfreien Lohnbeitrages gewährt werden. Sofern Ansprüche auf Erhöhung der Werbungskosten noch nicht gestellt sind, ist dies sofort beim zuständigen Finanzamt nachzuholen. Es genügt ein kurzer, schriftlicher Antrag unter Vorlegung der Steuerkarte und des Rentenscheides. Zu beachten ist, daß die Vergünstigung erst mit dem Tage der Eintragung auf der Steuerkarte in Wirkksamkeit tritt.

Tüchtiger,
mit allen einschlägigen Arbeiten

vertrauter

Gatterschneider
für Horizontalgatter

sosfort nach dem Wuppertal gesucht

Angebote mit Zeugnisabschriften und Lohnansprüchen unter Nr. 95 an die Geschäftsstelle unseres Blattes.

„Wasserecht“

für polierte Arbeit, ohne Politur
und Wachs als Decke, 1 Kg. Mk. 4.—
oder Beize in jeder Farbe 1 Kg
Mk. 4 50, bei 10 Kg. billiger./

Bestellungen nimmt entgegen:

Franz Kroll, Berlin O 34, Memele St. 2

Die Handwerkskunst im Holzgewerbe

ist die Fachzeitschrift für jeden
vorrückenden Tischler.

Der Bezugspreis

ist vierteljährlich 2.— Mark.

Bestellung sind in die Geschäftsstelle unseres Blattes oder direkt an die Geschäftsstelle der Handwerkskunst Kroll, Memele St. 2 zu richten.